

Hornbacher Losungsandacht

11.03.23

Dt 11,26-28

Manche Bibeltexte können einen vor echte Herausforderungen stellen. Und ich bin einmal ganz ehrlich: der heutige Losungstext ist mir im ersten Moment nicht wirklich sympathisch. Im fünften Buch Mose lesen wir im 11. Kapitel: Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch: den Segen, wenn ihr gehorcht den Geboten eures Gottes, die ich euch heute gebiete; den Fluch aber, wenn ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des HERRN, eures Gottes.

Moses verkündet dem Volk Israel, was Gott ihm gesagt hat. Er findet deutliche Worte. Und gerade deshalb habe ich meine Schwierigkeiten mit dem, was Moses seinem Volk mitzuteilen hat. Gott segnet dich, aber nur, wenn du das tust, was ihm gefällt. Und wenn du dies nicht tust, wird er dich verfluchen. Das ist doch nicht der liebende Gott, an den ich gerne glauben möchte. Gott steht doch immer an meiner Seite. Er ist da, wenn es mir gut geht, aber doch auch, wenn ich Fehler mache. Oder? Mag er mich etwa nur dann, wenn ich an meinem Laptop sitze und eine Losungsandacht für Hornbach schreibe? Und verwirft er mich sofort in dem Moment, in dem ich im Irish Pub in Mainz sitze und der attraktiven Freundin des Barmannes hinterherschau? Und das nur, weil irgendwo in einem 2000 Jahre alten Buch steht „Du sollst nicht begehren deines nächsten Frau?“. Nun, genau das scheint Moses zu denken. Und auch Jesus bläst in ein ähnliches Horn. Im Evangelium nach Johannes sagt Jesus geradeheraus „Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe“. Ist das diese bedingungslose Liebe, von der so manche Pfarrperson gerne von der Kanzel herunter predigt?

Dass Gott mich nur dann lieben soll, wenn ich ihm gefalle, möchte ich einfach nicht glauben. Und dieser Gedanke beschäftigt viele andere Menschen seit langer Zeit. Im Markusevangelium kommt ein Mann zu Jesus, der eine wichtige Frage stellt: „Was ist das höchste Gebot?“ Jesus antwortet dem Mann deutlich: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen. Und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Diese Antwort macht mir unseren heutigen Text etwas sympathischer. Dass ich meinen Gott und meine Nächsten lieben soll, ist ein Gebot, mit dem ich mich anfreunden kann. Und es klingt doch eigentlich auch fair: Wenn ich den Segen Gottes möchte, sollte ich doch zumindest ihn lieben. Wenigstens ein bisschen.

In der Theorie klingt dies alles toll, doch stellt mich dies nicht zufrieden. Wie oft erlebe ich in meinem Alltag, dass mich nahestehende Menschen enttäuschen. Und wie oft habe ich schon erlebt, dass Menschen mir eine Freundschaft vorgegaukelt haben, um meine Gutmütigkeit

auszunutzen? Manchmal habe auch ich dies getan. Und außerdem gibt es doch auch Situationen, in denen ich mit mir selbst hadere. Ganz oft liebe ich mich nicht selbst. Und manchmal kann ich mich überhaupt nicht ausstehen, wenn ich wieder einmal träge vor mich hindöse und nicht in die Pötte komme. Eigentlich brauche ich Gott nicht, verfluche ich mich doch allzu oft selbst.

Aber kann ich Gott dann überhaupt lieben? Seit Jahrtausenden Streiten Theologinnen und Theologen über diese Fragen. Ich bin ganz ehrlich: Eine richtige Antwort habe auch ich noch nicht gefunden. Wenn ich aber darüber nachdenke, bekomme ich das Gefühl, dass Gott um diesen Zwiespalt in mir weiß.

Gottes Liebe stellt uns vor Herausforderungen. Zu glauben, dass Gott mich liebt, macht etwas mit mir. Ebenso zu wissen, dass allein mein Glaube mich zu Gott bringt. Es lässt mich erkennen, dass dieses Geschenk nicht nur mir, sondern allen Menschen gegeben ist. Allen Menschen mit all ihren Fehlern, ihren Sorgen und Nöten. Dass Gott mich liebt, lässt mich den anderen Menschen als geliebtes Wesen erkennen. Und so wie ich meine Nächsten nicht automatisch verstoße, nur wenn er mir Unrecht getan hat, wird Gott mich nicht verwerfen, wenn ich Fehler begangen habe.

Vor diesem Hintergrund müssen wir Moses' Worte nicht als Drohung verstehen. Er sagt eben nicht, dass Gott uns die Tür vor der Nase zuschlagen wird, wenn wir Fehler begehen. Er mahnt uns, daran zu denken, dass wir Gott nicht aus den Augen verlieren sollen.

Gottes Gebote zu halten, heißt für mich, Gott zu lieben und meine Nächsten zu achten. Und Gott zu lieben bedeutet, an ihn zu glauben. Dabei muss ich nicht ununterbrochen Halleluja-schreiend durch die Straße rennen und alle Menschen herzlich umarmen. Ich darf an ihm zweifeln, ich darf mit mir selbst hadern und ich darf auch einen anderen Menschen richtig doof finden. Weil Gott mich liebt, kann ich immer zu ihm zurückkommen, egal, wie oft ich mich von ihm abgewendet habe. Gott trennt nicht nach Kategorien wie schlecht und gut. Wenn wir an ihn glauben, dürfen wir mit allem, was uns ausmacht, vor ihn treten.

Sei wie du bist, könnte man folglich sagen. Und das ist ein befreiender Gedanke.